

Werk

Titel: Hieroglyphica, oder Denkbilder der alten Völker, namentlich der Aegyptier, Chaldä
Untertitel: nebst einem umständlichen Berichte von dem Verfall und der eingeschlichenen Verderbniß in den Gottesdiensten, durch verschiedene Jahrhunderte, und endlich die Glaubensverbesserung, bis auf diese Zeit fortgesetzt, in LXIII Capiteln, und so viel Kupfertafeln beschrieben und vorgestellt
Autor: Hooghe, Romeyn
Verlag: Arkstee und Merkus
Ort: Amsterdam
Jahr: 1744
Kollektion: Antiquitates_und_Archaeologia; Antiquitates_und_Archaeologia_ARCHAEO18; vd18.digital
Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Werk Id: PPN497825848
PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN497825848>
OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=497825848>
LOG Id: LOG_0004
LOG Titel: Vorrede. Siegm. Jac. Baumgarten ...
LOG Typ: preface

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de



Geneigter Leser,



Die Ausfertigung dieser mir aufgetragenen Vorrede zur Deutschen Uebersetzung des gelehrten Buchs, so der geschickte Romeyn de Hooghe unter der Aufschrift der Hieroglyphen ausgearbeitet, wird hoffentlich durch eine doppelte Abhandlung jedermanns muthmaßlichsten Erwartung ein Gnügen geschehen, auch der nützliche Gebrauch dieser mit vieler Gelehrsamkeit angefüllten Arbeit am besten befördert werden können: daß mir angelegen seyn lasse, theils die Beschaffenheit, den Ursprung, Gebrauch und Mißbrauch, auch gegenwärtigen Nutzen der Hieroglyphen in Egypten, als dem eigentlichen Vaterlande und Sitze derselben, kürzlich vorzustellen; theils aber von der Absicht und Einrichtung, auch vortheilhaftem Gebrauch gegenwärtiger Schrift, das nöthigste beizufügen.

Die erstere Abhandlung wird sowohl zur Erläuterung der Schrift selbst, sonderlich der ersten Abschnitte derselben, dienen können; als auch zur Nachricht und Beurtheilung einiger neuern Streitigkeiten, die nicht nur zu den Geschichten gelehrter Meynungen gehdren, folglich selbst einen Theil menschlicher Gelehrsamkeit ausmachen, sondern auch in andere Untersuchungen einschlagen, und in die Geschichte des Alterthums, sonderlich der Wissenschaften und des Gottesdienstes, einen merklichen Einfluß haben.

Vorrede.

Ehe dieselbe aber wirklich anfangt, halte nicht unbilllich zu seyn, eine vorläufige Nachricht von den vornehmsten Schriften zu ertheilen, in welchen die ägyptischen Hieroglyphen untersucht und erläutert worden; damit Leser, die eine weitere Untersuchung verlangen, in den Stand gesetzt werden, sich nöthiger Hülfsmittel dabey zu bedienen.

Es lassen sich dieselben füglich in zwey Hauptarten eintheilen: davon die erstere aus Schriften bestehet, die eigentlich und ausführlich von gedachten Hieroglyphen handeln, ob dieselben gleich nicht allezeit den ganzen Inhalt derselben ausmachen; die andere aber beyläufige Abhandlungen derselben enthält.

Zur erstern gehören theils allgemeine Abhandlungen der ägyptischen Hieroglyphen überhaupt, theils besondere Erläuterungen einzelner hieroglyphischer Denkmale und Ueberbleibsel.

Die älteste ausführliche Schrift und eigentliche Abhandlung davon sind des Horapollinis Hieroglyphica in zwey Büchern: deren Verfasser am wahrscheinlichsten vor den panopolitanischen Horapollinem unter Theodosio gehalten wird, dessen Suidas gedenket; obgleich Joh. Alb. Fabricius, in der biblioth. graec. lib. 1, c. 13. §. 3. 4. dieselbe einem ältern Verfasser zu gehören behauptet. Sie soll in ägyptischer Sprache geschrieben und von einem gewissen Philippo ins Griechische übersetzt seyn, der auch einige Zusätze beygefüget zu haben scheint; und enthält 189 Erklärungen hieroglyphischer Bilder. In der neuesten Ausgabe Horapollinis hieroglyphica graece et latine cum integris obseruationibus et notis Ioan. Merceri et David. Hoeschelii et selectis Nicol. Cauffini curante Io. Corn. de Pauw qui suas etiam obseruationes addidit, Traiecti 1727, ist dieselbe mit häufigen Anmerkungen begleitet worden, so doch mehr die Richtigkeit der Lesarten und den Verstand schwerer Stellen, als die Erläuterung der darinn enthaltenen Sachen betreffen.

Mehrere Ausgaben und Uebersetzungen sind in FABRICII bibl. graec. vol. 1. p. 89 sq. anzutreffen, der doch einer teutschen zu Basel im Jahr 1554 herausgekommenen Uebersetzung mit Holzschnitten nicht gedenket; auch nur eine französische Uebersetzung meldet, deren mehrere in Nicerons memoires pour servir a l'histoire des hommes illustres tom. 42, p. 331 sq. angeführet werden, bey deren ersten der Uebersetzer Joh. Martin einige neue Hieroglyphen beygefüget.

Borrede.

Joh. Pierius Valerianus von Belluno hat *Hieroglyphica* siue de sacris Aegyptiorum aliarumque gentium litteris commentariorum lib. 58 geschrieben, denen **Coel. Augustin. Curio** noch zwey Bücher beygefüget. Welche Schrift öfter, als sie zu verdienen scheint, wieder aufgelegt und übersehet worden. In **Nicerons** memoires tom. 26, p. 253 sq. werden zwey französische und eine italiänische Uebersetzung angeführet, nebst fünf lateinischen Ausgaben, welchen die Liennische vom Jahr 1626 und die Frankfurtische vom Jahr 1678 noch beyzufügen, allwo zugleich hieroglyphicorum collectanea ex veteribus et neotericis descripta in sex libros ordine alphabetico digesta, nunc primum **Io. Pier. Valeriani** et eruditi anonymi sexaginta hieroglyphicorum libris addita angetroffen werden, nebst der lateinischen Uebersetzung **Horapollinis** aus **Höschelii** Ausgabe. **Henr. Schwalenberg** hat daraus einen Auszug verfertiget, der 1592 und 1606 herauskommen aphorismi hieroglyphici, quibus veterum philosophorum mysteria quaedam declarantur ex commentariis hieroglyphicis **Io. Pier. Valeriani** et **Coel. Augustini Curionis** collecti.

In **Nicol. Cauffini** de symbolica Aegyptiorum sapientia ist theils eine Sammlung alter Schriften, so davon handeln anzutreffen, als **Hori Apollinis hieroglyphica**, **Clementis Alex. hierogl. ex li. 5 strom.** **Epiphani**ii physiol. theils polyhistor symbolicus electorum symbolorum et parabolarum historiarum stromata libris 12 complectens.

Uthanas. Kirchners *Oedipus Aegyptiacus* h. e. vniuersalis hieroglyphicae veterum doctrinae temporis iniuria abolitae instauratio enthält theils templum **Isiacum** de origine et duratione Aegyptiacae sapientiae; theils gymnasium siue phrontisterium hieroglyphicum in zwey Theilen, deren jeder 6 Classen in sich fasset; theils theatrum hieroglyphicum h. e. nouam et hucusque intentatam obeliscorum caeterorumque hieroglyphicorum monumentorum, quae tum Romae, tum in Aegypto ac celebrioribus Europae Museis adhuc superstunt, interpretationem; schon vor diesem größern Werke, das 1652 = 1654 herausgekommen, ist eben desselben prodromus *Coptus* siue Aegyptiacus, in quo cum linguae Coptae siue Aegyptiacae quondam pharaonicae origo, aetas, vicissitudo, inclinatio, tum hieroglyphicae litteraturae instauratio exhibentur im Jahr 1636 ausgegeben worden.

Borrede.

In **Wil. Warburtons** divine legation of Moses demonstrated on the principles of a religious Deist, from the omission of the doctrine of a future state of reward and punishment in the Jewish dispensation ist im zweyten Bande, der 1741 herausgekommen, im vierten Abschnitt des vierten Buchs S. 66 - 206 eine weitläufige, gelehrte und gründliche Abhandlung von den ägyptischen Hieroglyphen anzutreffen: welche in diesem Jahre auch französisch übersezt worden unter folgender Aufschrift *Essai sur les hieroglyphes des Aegyptiens, ou l'on voit l'origine et le progrès du langage et de l'écriture, l'antiquité des Sciences en Aegypte, et l'origine du culte des Animaux traduit de l'anglois de M. Warburthou, avec des observations sur l'antiquité des hieroglyphes scientifiques et des remarques sur la Chronologie et sur la premiere écriture des Chinois* in zwey Bänden; davon doch eigentlich nur der erste **Warburtons** Schrift enthält, der andere aber theils eine Bestätigung der samaritanischen Zeitrechnung aus dieser Meynung vom zeitigen Ursprung der Hieroglyphen; theils eine Untersuchung verschiedener Stücke der Chinesischen Zeitrechnung und Schrift aus **Gaubils** observations mathem. astron. geogr. chronol. et physiques tirées des anciens livres chinois, **Frerets** und **Fourmonts** in den memoires de l'academie des inscriptions et belles lettres befindlichen Abhandlungen, auch des letztern reflexions critiques sur les histoires des anciens peuples, theils einen erläuterten Auszug der Meynung **Bianchini** von den ägyptischen Obeliskten aus desselben istoria vniuersale in sich begreift.

In den voyages de Mfr. Schaw dans plusieurs provinces de la Barbarie et du Levant, traduits de l'anglois, handelt das fünfte Hauptstück des andern theils von S. 93 - 166 von den ägyptischen Hieroglyphen, und enthält eine mit den besten Zeugnissen des Alterthums bestätigte Auslegung der vornehmsten und gewissten unter denselben: dergleichen auch in **Nich. Pococks** description of the east vol. i. b. 5. chap. 4. of the ancient hieroglyphics of the Aegyptians S. 227 bis 230 geschieht.

Nich. Meyers arcana arcanissima h. e. hieroglyphica aegyptio graeca verdienen kaum allhier angeführt zu werden, indem der Verfasser nicht nur alle Hieroglyphen sondern die ganze fabelhafte Götterlehre des Alterthums in Sinnbilder von Verwandlung der Metalle und Geheimnisse der
Gold-

Vorrede.

Goldmacherey zu verwandeln gesucht, in welche Ausschweifung auch der gelehrte **Jac. Tollius** in seinen fortuitis verfallen.

Zur zweyten Gattung dieser ersten Hauptart sind sonderlich zu rechnen:

Laur. Pignorii Auslegung der isischen oder bembinischen Tafel, so mehrmals mit veränderten Aufschriften auch beygefügteten Zusätzen herausgekommen; zu **Venedig** 1605 vetustissimae tabulae aeneae hieroglyphicis h. e. sacris litteris caelatae accurata explicatio; in qua antiquissimarum superstitionum origines, progressiones, ritus ad barbaram, graecam romanamque historiam illustrandam enarrantur et multa scriptorum veterum loca qua explanantur, qua emendantur; accessit ab eodem auctarium, in quo ex antiquis sigillis, gemmisque selectiora quaedam eius generis et veterum haereticorum amuleta exhibentur; zu **Frankfurth** 1608 characteres Aegyptii h. e. sacrorum quibus Aegyptii vtuntur simulacrorum delineatio et explicatio, cum eiusdem auctario cum figuris aeneis per fratres de Bry incisus; und zu **Amsterdam** 1669 mensa isiacae, qua sacrorum apud Aegyptios ratio et simulacra subiectis tabulis aeneis simul exhibentur et explicantur, accessit eiusdem authoris de magna deum matre discursus et sigillorum, gemmarum, amuletorum aliquot figurae et earundem ex **Kirchero** **Chifletio**que interpretatio, nec non **Iac. Phil. Tomasini** manus aenea et de vita rebusque **Pignorii** dissertatio. Eben dieselbe ist vom **Kircher** im dritten Stück des Oed. Aegypt. oder dem theatro hieroglyphico synt. 1. erklärt worden; und nachher vom **Bernh. de Montfaucon** in der antiquité expliquée tom. 2. part 2. liv. 2. ch. 1 - 3. p. 331 - 341. imgleichen in **Ant. Baniers** mythologie expliquée par l'histoire tom. 2. liv. 6. ch. 7. **Anjeko** wird diese Tafel, die man seit der Eroberung von **Mantua** 1630 vor verlohren gehalten, wohin sie nach des **Cardinals Bembi** Tode gekommen, welcher sie von jemand erkaufte, in dessen Hände sie bey der Plünderung **Roms** 1525 gerathen, zu **Turin** in des Königs von Sardinien Büchervorrath verwahlich aufbehalten: daher die widersprechenden Beschreibungen und Zeichnungen derselben durch den Augenschein entschieden werden können: wovon **Joh. Ge. Keyßlers** neueste Reise Th. 1. 6. 265. und Herrn **Jac. Bruckers** hist. crit. philof. tom. 1. p. 249 sq. zu vergleichen ist, wo noch anderer Auslegungen derselben Meldung geschiehet.

Borrede.

Ath. Kirchers obeliscus pamphilius h. e. interpretatio noua et huc vsque intentata obelisci hieroglyphici, quem non ita pridem ex veteri hippodromo Antonini Caracallae Caesaris in agonale forum transtulit Innocentius X. 1650. Eben desselben Obeliscus Chigijs seu ob. Aegyptiaci intra rudera templi Mineruae effossi interpretatio hieroglyphica 1666; imgleichen sphinx mystagoga siue diatribe hieroglyphica, qua mumiae ex memphiticis pyramidum adytis erutae et non ita pridem in Galliam transmissae iuxta veterum hieromystarum mentem intentionemque plena fide et exacta exhibetur interpretatio 1676. **Petr. Aug. Bargai** comment. de obelisco ad Sixtum V. 1586. so auch im vierten Th. des grävischen Thesauri p. 1893. sq. anzutreffen ist; **Nich. Mercati** degli Obelischi di Roma 1589. nebst der Bertheidigung dieser Schrift considerationi sopra gli avertimenti del Signor Latino Latini intorno ad alcune cose scritte nel libro de gli obelischi di Roma; insieme con alcuni sopplementi al medesimo libro 1590. **Ammiani Marcellini** histor. lib. 17. c. 4. und lib. 22. c. 15. 16. mit den Anmerkungen der Ausleger in der **Gronovischen** Ausgabe S. 172 f. 301 f. **Gisb. Supers** Harpocrates siue explicatio imagunculae argenteae antiquissimae sub Harpocratis figura ex Aegyptiorum instituto solem representantis 1676. und sehr vermehret 1687. **Joh. Macarii** Abraxas seu apistopistus, quae est antiquaria de gemmis basilidianis disquisitio, accedunt Abraxas Proteus seu multiformis gemmae basilidianae portentosa varietas tabulis aeneis exhibita et commentario Ioan. Chifletii illustrata, nec non eiusdem Chifletii Socrates. **Rob. Huntingtons** account of the porphyry pillars in Egypt in den philos. transactions n. 161. p. 624 sq. und **Baddams** abridgement vol. 2. p. 286 sq. **Martins** explication de divers monumens singuliers qui ont rapport a la religion des plus anciens peuples p. 144-200; eben desselben explication des plusieurs textes diffic. de l'écriture p. 274 sq. 451 sq. 642 sq; **Montfaucons** antiqu. expliquée tom. 2. P. 2. p. 341. und im supplement tom 2. p. 168. sq. tom. 3. p. 156 sq.

Die andere Hauptart dieser Schriften, darinn beyläufige Abhandlungen der ägyptischen Hieroglyphen vorkommen, theilet sich in drey Gattungen.

Borrede.

Erstlich gehören dahin die meisten Untersuchungen der ägyptischen Alterthümer überhaupt und ihres Gottesdienstes insonderheit auch Gelehrsamkeit; wohin vor andern zu rechnen theils Montfaucons ant. expliqu. tom. 2. part. 2. liv. 1-3. p. 264. 379. suppl. tom. 2. liv. 6. 7. p. 125-215. nebst Johann Bapt. Casalii und Alexander Gordons Werken: theils verschiedene Stellen in Johann Marshams canone chronico, Johann Spencers de legibus hebraeorum, Hermann Witsii aegyptiacis, Sam. Schuckfords Harmonie der Heil. und Profanscribenten, und Steph. Fourmonts reflexions critiques sur les histoire des anciens peuples: theils die gewechselten Streitschriften Herm. Courings de hermetica aegyptiorum veterum et paracelsica recentiorum medicina auch derselben apologetico und Olai Borichii de ortu et progressu chemiae, auch Hermetis, Aegyptiorum et chemicorum sapientia ab H. Conringii animadversionibus vindicata: theils die bekannte histoire du Ciel considerée selon les idées des Poetes, des Philosophes et de Moise des Herrn Pluche; sonderlich im ersten Theil und desselben supplement, worinn derselbe den Ursprung des Götzendienstes aus Aegypten und den hieroglyphischen Vorstellungen des Ackerbaues mit einem ausschweifenden Wiß sonderlich in Absicht der morgenländischen Wortdeutungen, herzuleiten gesucht, wogegen Warburton div. leg. of Moses vol. 2. p. 201 sq. verschiedene nachdrückliche Erinnerungen gethan und den Verfasser einer nicht rühmlichen Entwendung mancher Stellen seiner Schrift beschuldiget hat: so in des Herrn de Silhouette dissertations sur l'union de la Religion, de la morale et de la politique tirées d'un ouvrage de M. Warburton noch ausführlicher geschehen, allwo der fünften dissertat. tom. 1. p. 227-265. beygefüget worden observations sur l'explication que M. l'Abbé Pluche donne des mysteres & de la Mythologie des payens dans son histoire du ciel, wozu demselben vom Herrn Warburton noch mehrere Anmerkungen ertheilet worden, so obige kürzere Widerlegung und Beschuldigung sehr bestätigen.

Hiernächst kommt dergleichen mit vor in den allgemeinen Abhandlungen von Sinnbildern, sonderlich Phil. Picinelli mondo simbolico, den Augustin Erath ins Latein übersezt mundus symbolicus in emblematum universitate formatus, Jac. Masenii speculo imaginum veritatis occultae per symbola, dem der ganze Horapollo mit beygefügeten Erläuterungen

Vorrede.

gen einverleibet worden, und **Claud. Franc. Menetrier** philosophie des images enigmatiques, ou il est traité des enigmes hieroglyphiques. &c. auch l'art des emblemes und philosophie des images ou recueil de quantité de devises avec le iugement des ouvrages, qui ont été faits sur cette matiere &c.

Endlich ist dergleichen auch in den Untersuchungen vom Ursprunge der Schrift und Buchstaben anzutreffen als **Pet. Holms** de scriptura et scriptione in **Crenii anal. philol. crit. histor.** **Thom. Bangii** coelo orientis, **Angeli Roccha** bibl. vaticana, **Herm. Hugonis** de prima scribendi origine und **Nic. Frerets** reflexions sur les principes generaux de l'art d'ecrire & en particulier sur les fondemens de l'écriture chinoise in den memoires de l'academie des inscr. tom. 9. p. 328 sq. womit auch noch **Franc. Junii** de pictura veterum zu vergleichen ist.

Was nun die vorhabende Abhandlung selbst betrifft: so ist der Anfang derselben billig mit der Benennung der Hieroglyphen zu machen; deren Missdeutung zu einem doppelten Vorurtheil Gelegenheit gegeben, wenigstens zur Bestätigung desselben gebraucht worden. Denn weil dieß griechische Wort heilige Bilder oder heiliges Schnitzwerk bedeutet: so hat man nicht nur vermeynet, daß diese Art der Schrift bloß zu göttlichen Dingen gebraucht worden und lauter Geheimnisse des Gottesdienstes, der Sittenlehre und höhern Weisheit enthalte; sondern sich auch eingebildet, daß dieselbe eine neuere Erfindung der Priester gewesen, ihre Weisheit und Geheimnisse dadurch verborgen zu erhalten. Wovon das Gegentheil bald erhellen wird, wenn wir die verschiedenen Arten der Schrift, so jemals unter den Menschen üblich gewesen, und in Aegypten am längsten zu gleicher Zeit insgesamt statt gefunden, nebst den in Aegypten üblichen Benennungen derselben, erwegen werden; welche doch erst in den neuern Zeiten aufkommen und von den Griechen entstanden, nachdem bey der Häufung mehrerer Arten der Schrift eine jede derselben zu einem besondern Gebrauch gewidmet worden.

Es giebt unstreitig zwey Hauptarten der Schrift, worauf alle übrige zusammengezogen und darunter begriffen werden können.

Die erstere ist die Bilderschrift, so wieder zwey Gattungen unter sich begreift: die eine besteht in einer eigentlichen und unmittelbaren Vorstellung der Sachen und Dinge selbst, die man andern bekannt machen oder zur Vorstellung

Vorrede.

bringen will, und ist eine bloße Malerey und Zeichnung; die andere aber eine uneigentliche und mittelbare Vorstellung derselben, da man die gemalten Dinge zur Bezeichnung anderer ähnlichen gebraucht. Wie nun diese letztere nöthig gewesen der Armuth und Unzulänglichkeit der erstern zu Hülfe zu kommen; sonderlich in Absicht solcher Eigenschaften, Verhältnisse und Handlungen auch allgemeiner Begriffe überhaupt, die nicht unmittelbar vorgestellt werden können: so hat man sich verschiedener Hülfsmittel bedienet, dieselbe zu bereichern und zu ihrem Endzwecke hinlänglich zu machen. Welches vornehmlich auf eine zwiefache Art geschehen, theils durch Gleichnisse sowohl natürlicher Dinge als geschener Begebenheiten; theils durch Erdichtungen von Veränderungen natürlicher Dinge sowohl als möglicher Begebenheiten: woraus durch Verabredung und eingeführten Gebrauch manche räthselhafte Zeichen entstanden, die ohne vorausgesetzte Nachricht gewisser Gleichnisse und wahrer oder erdichteter Begebenheiten mit der bezeichneten Sache in keiner Beziehung und Verhältniß gestanden. So die unzähligen allegorischen parabolischen und anigmatischen Symbola verursacht.

Die zweite Hauptart bestehet aus der Wörterschrift: und ist wiederum zwiefach. Indem man entweder Zeichen ganzer Wörter oder einzelner Buchstaben gebrauchen kann.

Hey der ersten Gattung der unmittelbaren Wörterschrift werden die eingeführten Zeichen bergestalt mit den Begriffen und Vorstellungen verbunden, daß sie bey mehreren Völkern von ganz verschiedener Sprache gebraucht werden können, oder eine allgemeine Schrift abgeben mögen: wie von den chinesischen Wörterzeichen unleugbar ist. Wie nun diese Zeichen aus der Bilderschrift zur Erleichterung und Bereicherung sowol als Verkürzung der Mühe bey dem Gebrauch derselben entstanden: so haben die anfänglichen dazu eingeführten Züge einige wenigstens entfernte und mittelbare Uebereinstimmung mit den bezeichneten Sachen und Begriffen haben können, die sich aber nach und nach aus eben dem Grunde des eifertigen Gebrauchs verlieren mögen. Und bey dieser Schrift ist eine so große Menge von Zeichen nöthig, als es Worte und Vorstellungen giebet.

Hey der zweyten Gattung der mittelbaren Wörterschrift einzelner Buchstaben, durch deren mannichfaltige Zusammensetzung eigentlich nur Wörter, und vermittelt derselben Sachen und Begriffe zur Vorstellung gebracht werden,

Vorrede.

sind nur so viel Zeichen nöthig als es merklich verschiedene Arten des Schalls bey der Aussprache einer Rede oder eigentlichen Wörtersprache giebet. . Woraus gar begreiflich ist, theils daß höchstverschiedene Sprachen einerley Buchstabenzeichen haben können, theils ohne Vermehrung der Sprache die Anzahl der Buchstabenzeichen vermehret werden können, manchen bemerkten Unterschied des Schalls in der Aussprache besser und mit Vermeidung der Zweydeutigkeit auszudrucken:

Aus dieser allgemeinen Anzeige der verschiedenen Schrift können nun die Nachrichten alter Schriftsteller von den verschiedenen Arten der ägyptischen Schrift und die denselben beygelegten Benennungen verständlicher werden: die sich sonst nicht nur zu widersprechen scheinen, sondern von den geschicktesten Auslegern häufig so erkläret worden, daß sie entweder große Aenderungen der Lesarten vornehmen müssen, oder ihren Schriftstellern Irrthümer bey messen, davon sie doch wohl frey gesprochen werden können. . Welches selbst vom Warburton geschehen in den beyden Hauptstellen, darinn die ausführlichste Nachricht davon anzutreffen ist, und worauf er auch seine ganze Abhandlung bauet. Nur muß dabey vorausgesetzt werden, daß diese Schriftsteller ohne Widerspruch mehrere oder weniger Arten der ägyptischen Schrift namhaft machen können; nachdem sie mehr oder weniger Gattungen der Schrift entweder unterscheiden, oder unter gewisse Hauptarten zusammenfassen, oder auch von den seltenen Gattungen derselben mehr oder weniger Nachricht gehabt haben. So gedenket Diodorus Siculus B. 3. S. 144 sq. der wechelianiſchen Ausgabe nur zweyer Arten der Schrift bey den Aegyptern, der gemeinen Schrift und der hieroglyphischen, unter welchem letzten Namen er offenbar alles begreift, was nicht durch Buchstabenzeichen, oder, seinem Ausdruck nach, durch Zusammenſetzung der Sylben geschrieben worden. Porphyrius im Leben Pythagorä S. 15. der kisterischen Ausgabe gehet weiter, und meldet drey Arten der Schrift, die epistolographische, so aus Buchstaben bestanden; die hieroglyphische, so die unmittelbare Bilderschrift gewesen; und die symbolische, so aus der mittelbaren Bilderschrift bestanden: welches seine beygefügtten Erklärungen erweisen, da er von den beyden letztern beyfüget, jene bestehet aus dem gemeinen Gebrauch der Nachahmung oder eigentlichen Abzeichnung und Malerey, diese aber aus Gleichnissen durch gewisse Räthsel. Am alleraussführlich-

Vorrede.

lichsten unterscheidet Clemens von Alexandrien diese Arten der ägyptischen Schrift Stromaton B. 5. C. 4. S. 657. der potterischen Ausgabe: die bey den Aegyptern unterrichtet werden, lernen zu allererst die Art der ägyptischen Buchstaben, so man die epistolographische nennet, welches also offenbar die Buchstabenschrift ist, hernach die hieratische, deren sich die heiligen Schreiber bedienen, wodurch er, wie das folgende erfordert, die unmittelbare Wörterschrift verstehet, die bey den Aegyptern, nach dem die Buchstabenschrift aufkommen, und im gemeinen Leben brauchbar gewesen, sowol als die folgende hieroglyphische Schrift unter den Priestern und Gelehrten nur üblich geblieben; endlich aber und zuletzt die hieroglyphische, deren verschiedene Gattungen er weiter beschreibet, wenn er also fortfähret, deren eine Art die kyriologische genannt wird, und durch die ersten Zeichen oder eigentlichen und einfachen Bilder und unmittelbare Gestalten der Dinge geschrieben wird; die andere aber ist die symbolische, oder die mittelbare Bilderschrift, die er wieder eintheilet und drey Gattungen derselben anführet, von der symbolischen aber behält die eine Gattung die eigentliche Bedeutung durch Nachahmung oder vermittelst einer Aehnlichkeit der Gestalt bey, die andere schreibt gleichsam uneigentlich, die dritte aber braucht entferntere Gleichnisse durch einige Räthsel, die errathen werden müssen, wo sie nicht durch den Gebrauch bekannt sind. Welche Uebersetzung und Eintheilung seine angeführte Beyspiele bestätigen, die offenbar diese drey letzte Gattungen der symbolischen Hieroglyphen erleutern sollen, und also lauten: wenn sie demnach die Sonne schreiben wollen, so machen sie einen Kreis, den Mond aber zu schreiben eine mondformige Gestalt nach dem kyriologischen Bilde, daß also keine volle Zeichnung oder eigentliches Gemälde dabey nöthig gewesen, sondern Zeichen, deren äußerste Züge der Gestalt der bezeichneten Sache etwas ähnlich gewesen, wenn sie aber uneigentlich schreiben, so verändern und versetzen sie alles nach einiger Aehnlichkeit, so so daß sie einige Zeichen verwechseln, andere aber mannichfaltig durch häufige Veränderungen verwandeln, daß sie demnach den Ruhm ihrer Könige durch Fabeln der Götterlehre überliefern und mit eingegrabenen Bildern beschreiben. Von der dritten räthselhaften Art aber mag dieß zum Beispiel dienen; die andern Gestirne stellten sie durch Schlangenkörper vor, des krummen Ganges wegen, die Sonne aber durch die

Vorrede.

Gestalt des Käfers, weil derselbe, nachdem er aus Ochsenmist einen runden Körper gebildet, denselben hinter sich fortwälzt, man auch sagt, daß dieß Thier sechs Monate unter der Erden lebe, den andern Theil des Jahrs aber über der Erden, seinen Samen in die Kugel lasse und also die Zeugung verrichte, auch nie weiblichen Geschlechts sey. Woraus also gar deutlich erhellet, sowohl daß die kyriologische Schrift keine Herrsprache gewesen, oder zum Schreiben derselben gebraucht worden, sondern eine Gattung der hieroglyphischen und zwar die unmittelbare Bilderschrift, dabey die eigentlichen Bilder natürlicher Dinge in ihrer ersten unmittelbaren Vorstellung oder eigentlichen Hauptbedeutung gebraucht worden, welches kyri os, im Gegensatz der Nebenbedeutungen oder entferntern selbstgemachten Zusammensetzung von Bildern, heißet: als auch daß Clemens sich in den ertheilten Beschreibungen und Beyspielen nicht geirret habe, wie Warburton annimmt, der demselben sowol als Porphyrio eine Verwechslung dieser Benennungen beygelegt; so aus dem Vorurtheil sonderlich geschehen, daß Clementis Ausdruck erste Stoicheia Buchstaben bedeuten müsse, da doch offenbar ist, daß damit die erste einzelne Bilder gemeynet seyn, so die Natur selbst gewähret und ertheilet, im Gegensatz der willkührlichen Zusammensetzung und Befertigung von Gestalten und Bildern, auch derselben uneigentlichen und mittelbaren Bedeutung.

Außer diesen verschiedenen Hauptarten der Schrift ist die Buchstabenschrift bey den Aegyptern auch verschieden gewesen; indem sie, nach Herodoti Bericht, B. 2 S. 116 der stephanischen Ausgabe, außer der einen Schrift so, wie die griechische, von der linken zur rechten Hand geschrieben worden, noch eine andere gehabt, die von der rechten zur linken Hand gegangen, welche letztere auch nur den Priestern eigen geblieben, so dieselbe nicht nur bey dem Schreiben ihrer alten von ihnen beygehaltenen Sprache, sondern auch hernach bey entstandener neuen gemischten Sprache ja selbst bey dem Abschreiben griechischer Bücher zuweilen gebraucht: welche Schrift die hierographische oder hierogrammatische heißen.

Und eben diese große Verschiedenheit der Schrift, nebst dem nach und nach aufgekommenen verschiedenen Gebrauch solcher Arten derselben, hat in den folgenden Zeiten ihren eigentlichen Ursprung und anfänglichen Gebrauch

Vorrede.

brauch bey nahe in Vergessenheit gebracht. Womit es folgende Bewandniß hat.

Die Bilderschrift ist unstreitig die allererste und älteste gewesen, worauf die Menschen am natürlichsten fallen können, und deren sich alle Völker vor der Erfindung der übrigen Arten einer Schrift bedienen haben: so in manchen Gegenden sehr lange gewähret, ja unter verschiedenen Völkern noch bis auf den heutigen Tag fortdauret. Der mitternächtigen Völker nicht zugebenken, bey welchen diese Bilderschrift sehr lange gebraucht worden, und die Buchstabenchrift ziemlich spät aufkommen; so haben die americanischen Völker dieselbe bis auf unsere Zeiten beygehalten. Eine Probe der mexicanischen Bilderschrift hat Warburton S. 67. aus dem Werke des bekannten Purchas in Kupfer gestochen ertheilet, und von den Völkern im mitternächtigen America ist de Charlevoix *histoire et description generale de la nouvelle France* zu vergleichen tom. 3. p. 198 sq. und tom. 1. p. 264 sq. allwo der ige Gebrauch sowohl der Bilderschrift als auch der Bildersprache und derselben Verbindung mit der Wörtersprache in gedachten Gegenden beschrieben wird. Daß nun in Aegypten diese Bilderschrift nicht nur die älteste, sondern anfangs auch einige Art der Schrift gewesen, erhellet sonderlich aus Diodori Bericht von den Aethiopiern B. 3. S. 144 f. allwo derselben Uebereinstimmung und Unterschied mit und von den Aegyptern ausführlich vorgestellt und unter andern gemeldet wird, daß die erstern nur eine Art der Schrift beyhalten, nemlich die Bilderschrift, so bey ihnen von jedermann gebraucht worden, da die letztern die Buchstabenchrift zum gemeinen Gebrauch angenommen. Daher in den ältesten Zeiten alle Nachrichten merkwürdiger Begebenheiten auf solche Art aufgezeichnet und den Nachkommen überliefert worden: wovon außer der oben angeführten Stelle Ammiani Marcellini, wo die Auslegung des ramesischen Obelisks ertheilet worden, bey Diodoro B. 1 S. 53. von den Obelisk des Sesostris ein deutlicher Beweis angetroffen wird, dergleichen auch in den vom Warburton angeführten Zeugnissen Taciti, Strabonis, Plinii, und Procli vorkommt, der Ueberbleibsel Sanchuniathons und Manethons nicht zu gedenken. Nachdem aber nicht nur die unmittelbare Wörterschrift sondern auch die Buchstabenchrift üblich, und zum gemeinen Gebrauch weit leichter und bequemer befunden worden: ist die Bilderschrift nur von den Priestern beygehalten und theils bey Errichtung öffentlicher Denkmale theils zur Auf-

Borrede.

Aufzeichnung und Verbergung ihrer Lehre, Weisheit und Wissenschaft gebraucht worden, da die geheime Lehrart bey denselben aufkommen. Und zu derselben Zeit haben die Griechen, von welchen wir alle Nachrichten der ägyptischen Alterthümer haben, dieser Bilderschrift den Namen der Hieroglyphen beygelegt, woraus demnach von ihrem Ursprunge und anfänglichen Gebrauch nichts geschlossen und entschieden werden kann.

Dieser neuere Gebrauch der Hieroglyphen hat die besondere Arten derselben nothwendig und die ganze Bilderschrift weit räthselhafter gemacht, als sie vorher gewesen, auch die Vorurtheile verursachet, wodurch die meisten Gelehrten des vorigen Jahrhunderts verleitet worden, alle hieroglyphische Denkmale als Vorstellungen alter Geheimnisse und Ueberbleibsel der Gottesgelehrsamkeit, Sittenlehre und Weltweisheit der ältesten Zeiten anzusehen. Worinn Ath. Kircher am weitesten gegangen und mit unglaublicher Dreistigkeit geheimnisvolle Auslegungen aller ihm unter die Hände gerathenen Hieroglyphen geschrieben, daß niemand leicht Bücher, so in seiner Muttersprache geschrieben worden, in eine andere ihm höchstläufige Sprache mit größerer Zuverlässigkeit jemals übersetzen können; indem er alles, was er nicht gewußt und wissen können, selbst erfunden und erdichtet: auch daher im Stande gewesen, verschiedene Hieroglyphen sowohl als vorgegebene Schriften mit neuemachten Buchstabenzeichen, die bloß ihn zu versuchen und zu betriegen verfertigt worden, ohnerachtet sie niemals eine Bedeutung gehabt, dennoch zu erklären.

So gut und nützlich nun die uralte Bilderschrift gewesen, ehe man bequemere und brauchbarere Arten der Schrift gehabt: so unleugbar ist der häufige Mißbrauch derselben, in welchen sie sonderlich in Aegypten verfallen, wo sie am längsten nach Erfindung und Einführung der Buchstabenschrift zugleich mit derselben beygehalten worden, und daher leichter und mehr gemißbraucht werden können, als unter solchen Völkern, die sich mit derselben allein beholfen, und sie daher ungekünstelter und verständlicher behalten müssen.

Zu diesen Mißbräuchen gehört nicht sowol der Ursprung der Abgötterey und des Götzendienstes überhaupt, die einige daraus herleiten wollen: als vielmehr die Verehrung der Thiere bey den Aegyptern. Denn so wenig die
schuck:

Vorrede.

schuckfordische Meynung Grund hat, daß die Hieroglyphen erst nach dem Ursprunge der Abgötterey und derselben überhand genommenen Herrschaft ja aus derselben entstanden; ob sie gleich nachher unstreitig daraus vermehret und bereichert worden: eben so wenig wird die pluchische Meynung, daß die gesamte Abgötterey aus der hieroglyphischen Vorstellung des Ackerbaues und der Haushaltungsregeln entsprungen, Beyfall finden können. Hingegen ist sehr wahrscheinlich, daß aus dem häufigen Gebrauch mancher Gestalten von Thieren göttliche Dinge ja die Gottheiten selbst vorzustellen, die Verehrung der lebendigen Thiere hergerühret, wenigstens dadurch sehr befördert worden. Durch welche Muthmaßung denn das Alterthum der Hieroglyphen noch mehr bestätigt wird, indem aus 2 Mos. 32, 4 f. 8, 26. auch zum theil aus 1 Mos. 46, 34. höchstwahrscheinlich ist, daß zu Mosiss Zeiten diese Verehrung der Thiere in Aegypten bereits statt gefunden habe.

Hauptsächlich aber hat dieser Mißbrauch darinn bestanden, daß dadurch nicht nur alle Wissenschaft auch göttlicher Dinge ja selbst der alten Geschichte zum Behuf des Aberglaubens dem Volk entzogen, sondern auch bey den Gelehrten selbst der Fortgang in Wissenschaften gehemmt und unterbrochen, ja nach und nach mancher Irrthum und Aberglauben eingeführt und bestätigt worden.

Die gehäuften Schwierigkeiten und beschwerlichen Umwege der Gelehrsamkeit und Wissenschaft haben die Anzahl derer nothwendig sehr vermindern müssen, die zu einiger Erweiterung und Verbesserung derselben etwas beytragen können: indem beynabe mehr als eines einigen Menschen Alter und Fleiß erfordert worden, bloß den Verstand alter Schriften, Denkmale und Urkunden einzusehen, mit deren entdecktem Inhalt jeder mann hernach um so viel mehr an sich gehalten und geheimer gethan, auch dagegen um soviel stärkere Anhänglichkeit blicken lassen, je mühsamer und saurer ihm die Einsicht davon geworden, und je mehr zu besorgen gewesen, daß dieselbe durch deutliche Bekanntmachung ihren größten Werth verlieren möchte. Wozu noch kommen, daß man theils eben daher die Theile der Wissenschaft und Gelehrsamkeit dergestalt von einander absondern und trennen müssen, und zu jeder Art derselben besondere Leute bestimmen, daß dieselben hernach bey nahe außer Stand gewesen, darinn weiter zu gehen, als ihre Vorgänger, weil dazu anderer Wissenschaften Beyhülfe nöthig gewesen;

Vorrede.

theils aber sich auch beflissen, alle neue Entdeckungen und eigene Einsichten eben so verdeckt und eingekleidet den Nachkommen zu überliefern, um in dieser Kunst der Bilderschrift und geheimen Lehrart ihren Vorgängern nichts nachzugeben, ja neuern Arbeiten eben dadurch den Schein und Werth des Alterthums beizulegen.

Das schlimmste und gefährlichste aber, so dabey vorgefallen, ist die Verwechslung des bloß willkürlichen Grundes und äußern Verhältnisses dieser Bilderzeichen gegen die bezeichneten Dinge mit einem natürlichen und innern Verhältnisse derselben gegen einander gewesen. Woraus unzählige Mißbräuche der Traumdeutung, Wahrsageren und Zauberkünste entstanden. Denn da man sich nach und nach eingebildet, und überredet dieß Verhältniß der Zeichen und bezeichneten Dinge sey in dem Wesen derselben oder in der Natur selbst gegründet und von nothwendiger Beschaffenheit, und die unsichtbare und sichtbare Welt habe einen gegenseitigen Einfluß der Wirkung auf einander: so hat man nicht nur alle Träume vor göttliche Offenbarungen und Entdeckungen der Geisterwelt und der bevorstehenden Verrichtungen unsichtbarer Kräfte angesehen, und nach den Sprachregeln der Bilderschrift erklärt; sondern auch alle ungewöhnliche Begebenheiten und Vorfälle eben so angesehen und gedeutet; ja endlich gar geglaubt, durch kunstmäßige Verfertigung und mannichfaltige Veränderungen gewisser Gestalten und Bilder in die obere Welt wirken und die unsichtbaren Kräfte bezwingen oder vortheilhaft gebrauchen zu können. Wodurch der Gebrauch der Amulette und Talismane sehr überhand genommen, ja die ganze kunstmäßige Theurgie dergestalt ausgebreitet worden, daß sie endlich beynahe alle Gottesgelehrsamkeit und Weltweisheit verschlungen, sonderlich nachdem die neuern so genannten Platoniker die Lehrbegriffe der griechischen und morgenländischen Weltweisheit zu verbinden, und selbst durch diese symbolische Theurgie das Heidenthum zu unterstützen gesucht. In welche Ausschweifungen manche Irgeister des christlichen Alterthums in den ersten Jahrhunderten verfallen sind, sonderlich unter den gnostischen Parteyen. Ja aus welcher Quelle die übertriebene Deutung der Heiligen Schrift nach den Auslegungsregeln der Bildersprache, oder die Verwandlung ihres ganzen Inhalts in Gleichnisse, Sinnbilder und Vorstellungen geistlicher Geheimnisse zum Nachtheil des Wortverständes bey manchen Kirchenvätern hergerühret, so in Aegypten zu erst geschehen, sich aber von da auch in andere Gegenden ausgebreitet.

Vorrede.

Was endlich den gegenwärtigen Nutzen und Gebrauch der ägyptischen Hieroglyphen anbelangt: so ist dabey vorauszusetzen, daß die Auslegung dieser Art der Bilderschrift verlohren gegangen sey, auch nicht leicht werde wieder hergestellt werden. Von manchen einzeln Hieroglyphen sind die Bedeutungen bekannt. Außer den deutlichen Anzeigen derselben bey manchen Geschichtschreibern des Alterthums, enthalten die Bücher Horapollinis imgleichen Artemidori, und Apuleji, wie auch Plutarchi und der neuern Platoniker Porphyrii, Jamblichii, Procli u. a. m. ja selbst einiger Kirchenväter, sonderlich Clementis, Origenis, und Cyrilli von Alexandrien häufige Deutungen verschiedener Hieroglyphen, woraus sich zugleich eine Menge von allgemeinen Regeln herleiten läßt, die Bedeutungen ähnlicher Bilder zu errathen. Allein alle diese Hülfsmittel sind nicht nur unzulänglich, solche Auslegungskunst zu Stande zu bringen, sondern vermehren zum Theil die Unmöglichkeit derselben: indem unstreitig einerley Hieroglyphen nach ihrem verschiedenen Gebrauch höchstverschiedene Bedeutungen gehabt haben, die meisten uns überlieferten Auslegungen aber nur die gekünsteltesten und entferntesten Bedeutungen anzeigen, sich auch aus solchen Zeiten herschreiben, da die unächte und neuere Bilderschrift, nach entstandenem Mißbrauch derselben, bereits mit der alten und einfältigern verwechselt und zur Mißdeutung derselben, neuere Lehrbegriffe und Geheimnisse zu bestätigen, gebraucht worden; und sich überdieß in manchen Fällen widersprechen. Wozu noch kommt, daß wir zu wenige Ueberbleibsel des ägyptischen Alterthums, und noch weniger zuverlässige Nachricht von den eigentlichen Zeiten der Verfertigung solcher wenigen übriggebliebenen Denkmale haben. Die bembinische Tafel und die wenigen Obelisken, und mit Hieroglyphen versehene Gefäße auch Mumien, so wir in Europa haben, können dazu nicht hinreichen: ob sich gleich manche Forscher dieser Alterthümer damit beholfen haben und den Mangel der Denkmale durch die Fruchtbarkeit der Einbildungskraft zu ersetzen gesucht. Was davon aber in Aegypten noch anzutreffen ist, übertrifft zwar die europäischen Stücke der Anzahl und Menge nach: hingegen hat solches die Grausamkeit der Muhammedaner ausstehen müssen, deren gottesdienstliche Bilderstürmery und Eifer alle Spuren des Götzendienstes zu zerstören, davon nichts ganz und vollständig gelassen, als was ihnen der Festigkeit wegen unmdglich gewesen gänzlich zu verwüsten, oder zu viel Mühe und Kosten würde verursacht haben. Ob demnach gleich unter diesen

Vorrede.

ägyptischen Trümmern bey der unzähligen Menge von Hieroglyphen in den unterirdischen Grotten zu Theben, und dem häufigen Mauerwerk alter Tempel und anderer Gebäude an Erfindung dieser Bildersprache noch am ersten mit einiger Hoffnung zuverlässiger Entdeckungen gearbeitet werden könnte: so überwieget doch die Unwahrscheinlichkeit einer unerweislichen Erklärung derselben das Gegentheil davon bey weiten, und steht dahin, ob bey völliger Unausbleiblichkeit dieser Entdeckung der Inhalt aller noch aufbehaltenen Uebersetzungen die aufgewandten Kosten, Zeit und Mühe verlohnen möchte. Bey welchem Versuch aber die bisherigen Auslegungen, so neuere Schriftsteller von einigen hieroglyphischen Denkmalen geliefert, gänzlich bey Seite gesetzt werden müßten: da die seltsame Verschiedenheit der Erklärungen der einigen bembinischen Tafel, daraus Vorstellungen des Gottesdienstes, der Sittenlehre und Weltweisheit, des Ackerbaues, der Scheidung und Verwandlung der Metalle, ingleichen des alten Calenders gemacht worden, zur Einnige erweist, wie wenig Förderung solcher Untersuchung, und wie viel Verwirrung bey derselben ja Abschreckung daher zu erwarten sey.

Indessen fällt dadurch nicht aller Nutzen und Gebrauch der Hieroglyphen hinweg: der alsdenn am fruchtbarsten und zuverlässigsten ist, wenn er in seinen gehörigen Schranken gelassen wird, ohne denselben auf eine ungegründete Art zu übertreiben. Es kann derselbe aber füglich in zwey Hauptarten getheilet werden.

Einmal gewähren die ägyptischen Hieroglyphen und die mögliche Kenntniß und Nachricht von denselben einen historischen Gebrauch, manche Arten der Geschichte zu erläutern.

Häufige Stellen alter Geschichtschreiber werden dadurch bestätigt, deren Richtigkeit und Zuverlässigkeit man sonst bey der heutigen Zweifelsucht bey nahe streitig machen würde. Was die Alten von den Gewohnheiten und Gebräuchen, sonderlich des Gottesdienstes der Aegypter, von verschiedenen Gebäuden und unglaublichen Werken der Kunst in diesen Gegenden, von den in den Tempeln und unterirdischen Gängen befindlichen Nachrichten und Urkunden des Alterthums berichtet haben, würde unter die ausgefömmenen Fabeln oder Bepspiele der vormaligen Leichtgläubigkeit gerechnet werden: wenn diese
hier-

Vorrede.

hieroglyphische Denkmale nicht vorhanden wären, deren bloßer Anblick zur Gnüge erweist, daß weder dieser Inhalt solcher Geschichtsbücher erdichtet, noch derselben Ausfertigung von spätern Betriegern der mitlern Zeiten geschehen sey.

Die Geschichte der Wissenschaften und Gelehrsamkeit sowohl, als der Sprachen und Schrift des Alterthums, nebst den Zeiten ihres Ursprungs und mannichfaltigen Abwechslung lassen sich daraus glücklich erläutern. Ja Warburton hat einen geschickten Versuch gethan, die Unrichtigkeit der Zeitrechnung des berühmten Isaac Newtons daraus zu erweisen: welche Widerlegung dieses Lehrgebäudes der Zeitrechnung um so viel schätzbbarer ist; je leichter sich unkundige Leser durch die übrigen Verdienste Newtons hinreißen lassen, allen Erfindungen desselben eine mathematische Gewißheit beizulegen, und je unfreitiger gedachte Zeitrechnung der ganzen Geschichte heiliger Schrift sowohl, als der besten Geschichtschreiber des Alterthums widerspricht.

Die Nachrichten von dem Ursprunge und Abwechslungen der Abgötterey und des kunstmäßigen Götzendienstes, der heidnischen Götterlehre und gottesdienstlichen Meynungen können daraus ein großes Licht bekommen, auch manches Vorgeben von dem Ursprung und der Uebereinstimmung des israelitischen Gottesdienstes aus und mit dem ägyptischen richtiger geprüft und beurtheilet werden.

Hiernächst aber sind sie sehr dienlich die Kenntniß der Bilderschrift überhaupt, ja selbst der Bildersprache, und beyder Gebrauch in manchen Werken des Wises und der Kunst, nebst der Nichtigkeit des Geschmacks und Urtheils dabey, zu befördern.

Da in den morgenländischen Gegenden und ältesten Zeiten, sowol die Aemlichkeit der Sprachen als auch der Nachdruck des Vortrags, nebst der zur gemeinen Fasslichkeit und stärkern Nahrung höchst bequemen sinnlichen und sinnbildlichen Lehrart einen häufigen Gebrauch der Bildersprache verurrsachet hat; nicht nur durch den Gebrauch unzähliger Gleichnisse, sinnlicher Vorstellungen und uneigentlicher Ausdrücke in eigentlichen Reden und Schriften, sondern auch durch Verbindung mancher Bezeichnungshandlungen, die bloß um deswillen vorgenommen worden, andere Dinge dadurch lebhaft und mit stärkerm Eindruck der Sinnen und Leidenschaften vorzustellen, deren Nachricht uns in manchen

Vorrede.

Schriften des Alterthums aufbehalten worden; so muß die Kenntniß der Bildersprache, so durch die Einsicht der Bilderschrift sehr befördert wird, und auf einerley Gründen beruhet, zur richtigen Auslegung und Beurtheilung der Schriften des sonderlich morgenländischen Alterthums ungemein viel beytragen. Selbst in den Büchern der heiligen Schrift ist diese Lehrart gebraucht worden, deren Weißagungen sonderlich nicht nur mit sinnbildlichen Vorstellungen und Gesichtern angefüllet sind, sondern auch häufige symbolische Handlungen enthalten, die nach den Regeln der Bildersprache erklärt werden müssen, wie im Hesekiel und Daniel am deutlichsten ist. Daher Mede, Daubuz, Newton, van den Honert, und Ewald eine nützliche Arbeit unternommen haben durch Sammlung und Erläuterung der biblischen Sinnbilder, deren Bedeutungen aus der hieroglyphischen Bilderschrift nicht wenig erläutert werden können.

Bei den Werken und Arbeiten des Wißes und der Kunst hats eben diese Bewandniß, daß wie eine Art der Bilderschrift die andre und gesammte Bildersprache erläutern und befördern kann; also auch die Hieroglyphen zur Fruchtbarkeit und Richtigkeit des Gebrauchs derselben in der Beredsamkeit, Dichtkunst, Malerey und Baukunst viel beytragen. Welches doch nicht von Ausschmückung der Reden und Gedichten mit fremden Bildern, räthselhaften Vorstellungen und übel angebrachten Alterthümern verstanden werden muß; wie bey dem verderbten Geschmack der vorigen Zeit geschehen, da die meisten Abhandlungen der Hieroglyphen, wo nicht in der Absicht geschrieben, doch dazu gemißbraucht worden, dem ungereimten Wiß zur Bereicherung und zum Schein der Gelehrsamkeit zu dienen: sondern von richtiger Handleitung zur natürlichen Uebung der sinnreichen Erfindung bequemer, verständlicher und fruchtbarer Bilder, so durch die Muster und Beispiele des Alterthums merklich erleichtert und aufgeweckt wird. Daher nicht nur das Urtheil von dem, was aus den ägyptischen Hieroglyphen zum neuern Gebrauch beybehalten werden kann, sondern auch die Fertigkeit richtiger Nachahmung sinnreicher Erfindung aus der Natur und Geschichten hergenommener Bilder in Gemälden, auf Münzen und an Gebäuden und öffentlichen Denkmalen aus dieser uralten Bilderschrift nicht geringen Vortheil zu erwarten hat.

Welches alles Stückweise weiter bestätigt und ausführlicher vorgestellt werden könnte, wenn es die Schranken einer Vorrede verstätteten; die nicht
gern

Vorrede.

gern überschreiten möchte: daher nun zum zweiten obenangezeigten Vorhaben eile, von gegenwärtiger Schrift und dem eigentlichen Nutzen und Gebrauch derselben einige Nachricht zu ertheilen; die doch nur kurz seyn darf, um theils den Inhalt des Vorberichts nicht zu wiederholen, den sowol der Verfasser selbst als der holländische Herausgeber dem Werke beygefüget; theils dem Augenschein und eigenem Urtheil der Leser nicht vorzugreifen.

Es werden darinn die vornehmsten Begebenheiten aller Arten des Gottesdienstes durch eine sinnreiche Bilderschrift vorgestellt, in deren Befertigung und beygefügeten Erläuterung der Verfasser, viel Kenntniß der Geschichte und Alterthümer, wie auch nicht weniger Wiß, bewiesen. Daher diese Arbeit sonderlich den dreysfachen Nutzen haben kann, theils als ein Auszug der Kirchengeschichte der vornehmsten gottesdienstlichen Parteyen manche wichtige Wahrheiten, Lehrbegriffe, Gebräuche, Begebenheiten und Irrthümer auf eine leichte, lebhaft, und angenehme Art vorzustellen; theils manche Stücke des Alterthums, sonderlich öffentlicher Denkmale desselben, bekannt zu machen, oder zur Erinnerung zu bringen; theils zum Muster und Beyspiel eigener Erfindung von Sinnbildern und geschickter Bilderschrift zu dienen: folglich Leser nicht mit einer unnützen Unnehmlichkeit zu unterhalten, sondern durch lehrreiches Vergnügen sowohl zu unterrichten, als auch zu manchen weitem Untersuchungen zu reizen.

Welcher Ursachen wegen auch kein Bedenken trage, in diesen angezeigten Absichten gedachte Schrift Lesern anzupreisen: denen doch die Billigkeit zu rath, daß sie mir um deswillen nicht zumuthen werden, vor die Richtigkeit aller darin befindlichen Nachrichten und Meynungen zu stehen; und noch viel weniger die Sätze des Verfassers, so zu dem besondern Lehrbegriff seiner Kirche gehören, zu rechtfertigen; am allerwenigsten aber für die Güte der Erfindung, Zeichnung und übrigen Ausarbeitung aller und jeder Sinnbilder und derselben Verbindung die Gewähr zu leisten. Sollte in diesem letzten Stück durch die gesuchte Fruchtbarkeit der Vorstellungen von dem Verfasser etwas versehen seyn: so wird es nach seinen eigenen Regeln Cap. 2. S. 29. gar leicht verbessert werden können, als welche ihre gute und vöilige Richtigkeit haben; auch dergleichen, so wenig als andere mögliche Einwendungen, die nützliche Brauchbarkeit des Buchs aufheben.

Vorrede.

Der Vorschlag dasselbe zu übersetzen, rühret zwar von mir nicht her, vielmehr muß gestehen, daß mir die Schrift selbst vorher unbekannt gewesen: nachdem mir aber sowohl das Vorhaben einer Deutschen Ausgabe derselben eröffnet, als auch einige Proben der bereits besorgten Uebersetzung zugeschickt worden, und dieselben mit dem holländischen Werke zusammen gehalten; hat sie mir so wohl gefallen, daß mich gar gern zu einigem Beytrag dazu, durch Beyfügung einer Vorrede, anheischig gemacht. Welche Zusage nunmehr um so viel lieber erfülle, da aus dem mir bereits zugeschickten Abdruck ersehen, daß an Sauberkeit und Zierde desselben nichts verabsäumt worden: ob ich gleich mit anderweitigen Arbeiten anigo sehr überhäuft bin, und daher eine genaue Durchsichtigung, Prüfung und Erleuterung des gesammten Inhalts der Schrift nicht unternehmen können, die auch nicht leicht von jemand allhier wird erwartet werden, oder in einer Vorrede füglich geschehen mögen. Womit diese Arbeit und der Beileger rühmliche Bemühungen der werthesten Leser Gewogenheit bestens empfehle. Halle auf der königl. preußischen Friedrichs-Universität den 15 Sept. 1744.

Siegm. Jac. Baumgarten.

